Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 22

Artikel: Das kleine Wunder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-503618

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das kleine Wunder

Don Carlo war sozusagen mit dem linken Fuß aus dem Bett gestiegen. Eine Kette jener kleinen Zufälligkeiten, die häufig unsern Alltag wie Mückenschwärme überfallen und die schönste Tagesordnung über den Haufen werfen, hatte ihn daran verhindert, seine Sonntagspredigt vorzubereiten.

«Wenn kein Wunder geschieht», dachte er bei sich, «riskiere ich ein Fiasco; aber der liebe Gott wird wohl nicht wollen, daß sein getreuer Diener eine schlechte Figur mache.»

Als er auf der Kanzel stand und seine Gemeinde überblickte, sah er, wie ein junger Dackel zur halboffenen Kirchentür hereinschlüpfte und wedelnd und wie hilfesuchend den Mittelgang entlang lief. Die Kirchenbesucher sahen den Hund und schmunzelten voller Erwartung, was nun passieren würde.

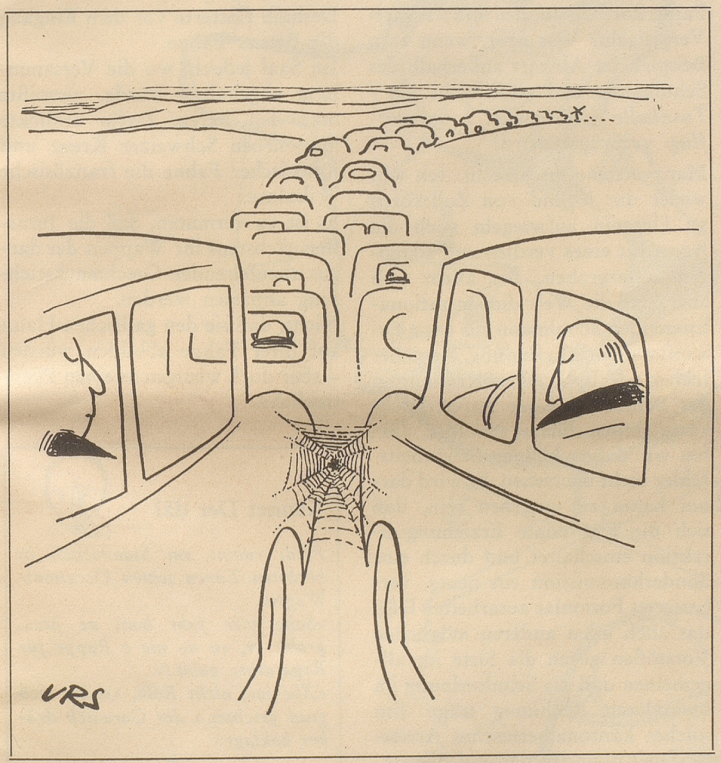
Da donnerte es von der Kanzel: «Liebe Gemeinde, wenn ihr für den Hund mehr Interesse habt als für meine Predigt, so halte ich auch keine. Geht hin in Frieden.»

Igel

Ein internationales Menu

ist, wenn in einem Schweizer Gourmand-Restaurant ein deutscher Ober die Bestellung entgegennimmt, ein österreichischer Kellner die bestellten französischen Spezialitäten serviert, die ein italienischer Koch mit Hilfe von griechischem und spanischem Küchenpersonal zubereitete.

bi



Mit Humor ...

Regenwetter, Stoßzeit, arges Gedrücke im Tram. Ruft die Billeteuse: «Bitte besser ufschlüße – dört vorne schtoht no ein uf eigene Füeß!»

Boris

Warten auf den zweiten

Ein verstorbener Schweizer Komiker pflegte zu erzählen, als blutjungem Inhaber einer Nebenrolle sei es ihm auf Tournee passiert, daß ihm ein Zuschauer, dem Tomaten und Eier fehlten, einen Schuh auf die Bühne nachgeworfen habe.

Er wollte hinter die Kulissen flüchten, aber der Theaterleiter rief ihm zu: «Schpiled Si wiiter, bis Si der ander Schueh au händ!»

AC

Der Jugend mitgeteilt

«Ich weiß nicht, wer mein Großvater war», sagte Abraham Lincoln, «mich interessiert es weit mehr, zu wissen, was sein Enkel sein wird.»

AC

Meditationen vor dem Affenkäfig

Der Menschenaffe im Zoo ist beim Publikum äußerst beliebt. Er gewinnt seine Anziehungskraft zum guten Teil aus den selben Umständen wie der billige Lustspielfilm: Was am Gezeigten wirklich witzig ist, war gar nicht beabsichtigt, und die gewollten Späße sind derb und vordergründig, der Ulk recht handfest und das Gebotene animalisch-schamlos. Womit ich nun keinesfalls behaupten möchte, man dürfe den Durchschnitts-Lustspielfilm auf die gleich hohe Stufe stellen wie einen Affenkäfig.

Die Gefühle des Publikums vor den Menschenaffen schwankten zwischen Heiterkeit, Erschrecken und leiser Beschämung. Das Erschrekken rührt von der Aehnlichkeit des äffischen mit dem menschlichen Verhalten her. Und die Beschämung stellt sich ein beim Gedanken, daß der Mensch ja von eben gerade diesem Affen abstamme. Die Erkenntnis, daß der Affe hinter Gittern, der z. B. sich und seine Gattin ebenso genießerisch wie schamlos flohnt, genau das tut, was der Mensch nach menschlichem Ermessen vor Zeiten ebenso genießerisch und schamlos tat – diese Sensation ist immer wieder neu. Man wendet sich betreten davon ab und fühlt sich doch gleichzeitig dazu hingezogen. Deshalb sind nirgends so viele Menschen stets im Begriff wegzugehen, ohne aber wegzugehen, wie vor dem Affenkäfig.

Diese Hingerissenheit der widerstrebenden Affenbegeisterten nimmt nun ein Ende.

Denn die Situation ist jetzt geklärt. Künftighin werden wir jenes Trostes entbehren, der uns schließlich trotz allem den Affen doch in einem eindeutig versöhnlichen Lichte erscheinen ließ, des Gedankens nämlich, daß wir es im Vergleich zum Affen doch so herrlich viel weiter gebracht haben. Denn nicht wahr, unsere äffischen Vorfahren mögen sich zwar auch öffentlich gelaust haben, aber wir haben uns denn doch höher entwickelt. Das gibt zu Stolz Anlaß und zu jener leisen Herablassung, mit der man schließlich dann doch einmal vom Affenkäfig wegtritt: Es ist das Wissen um die Fragwürdigkeit eines Vorfahren, dessen Erbanlagen wir überwunden haben; wir stammen vom Affen ab, schön!, haben aber, bitte!, das Aeffische kultiviert und sind auf eine höhere Stufe gestiegen. Nur eben der Affe ist etwas zurückgeblieben.

Es ist schrecklich und ganz einfach unerhört, und es vergällt mir jede Freude am Affen. Nämlich das, was Gelehrte herausgetüftelt haben. Mit dem letzten Rest Romantik räumen sie auf! Die heutige Zeit ist je länger desto mehr nicht mehr das, was sie war.

Da stellt ein Schweizer Professor schlicht fest, der Mensch stamme nicht vom Affen ab, sondern der Affe habe sich aus dem Menschen heraus entwickelt!

Man wird nun meine Hemmungen vor dem Affenkäfig verstehen. Denkt etwa der Schimpanse heute über mich wie ich früher über ihn? Grinst der Gorilla etwa deshalb so hinterhältig, weil er der Meinung ist, *wir* seien seine etwas zurückgebliebenen Vorfahren?

Es ist mir ein geringer Trost, daß der kirchliche Generalsuperintendant aus Cottbus in einer Ansprache und mit dem Versuch, zu trösten, bemerkte, die Affen seien lediglich unsere *«abgesunkenen Vettern»*. Denn das heißt doch wohl nichts anderes, als daß jedes Absinken unsererseits unweigerlich zu einem Affen führt. Auch wenn wir diesem Umstand – etwa bei der Belehrung abgesunkener Mitautomobilisten – schon immer rhetorischen Ausdruck gegeben haben, muß er bedenklich stimmen.

Die gute alte Zeit ist hin! Für uns und für die Affen.

Selbst im Affenkäfig gibt's eine Vetterliwirtschaft! *Bruno Knobel*

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!